

Donnerstag den 24. Februar.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Preisnehmer Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Olfersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Bedeutende Erfolge an der Westfront.

Ueber 3000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial fielen in unsere Hände. Ein englischer Torpedobootszerstörer von einer Mine vernichtet. — Oesterr.-ung. Flieger über der Lombardei. — Der türkische Bericht über den Fall von Erzerum.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 23. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 1. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf 11 Offiziere 348 Mann. Die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maas Höhen dauern die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Westlich des Flusses griffen wir Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Conzenoye-Meannes seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst aufgebaut hatte, um eine für uns unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil des Woëvre zu behalten.

Der Angriff stieß in einer Breite von reichlich 10 Kilometer, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches noch nicht übersehbares Material ein.

Im Oberelsaß führte der Angriff westlich Seidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Von der Westfront.

Ueber unsere jüngsten Erfolge im Artois wird in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des „Lokalanzeigers“, Karl Rosner, aus dem Großen Hauptquartier vom 22. Februar gemeldet: Das in unsere Hände gefallene Grabenstück hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Verteidigungswert für uns. Sein Uebergang in unsere Hand vermindert für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblitz in unsere Stellung zu nehmen. Mehr und mehr gelingt es unseren unermüdeten Kämpfern im Artois, die Beule, die uns die große Herbstoffensive der Franzosen und Engländer in den September- und Oktobertagen verangenen Jahres schlug, zu glätten und den Fall ihrer Stellungen wieder an jene Linien vorzuziehen, an denen sich schon damals die weitestgehenden Durchbruchspläne der Alliierten brachen.

Die Kämpfe östlich des einstigen Dorfes Souchez, dessen Trümmer am 26. September vorigen Jahres planmäßig geräumt waren, wurden am 4. Oktbr. durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Doch verblieb dabei den Franzosen an dieser Stelle der Besitz einer niedrigen Höhe. Sie wurde gestern zurückgenommen. Ebenso wie bei den früheren Operationen weiter südlich ist das Ergebnis eine wesentliche Verbesserung unserer Front.

Die französische Meldung über die letzte Kriegsfahrt eines Zeppelins.

Ein „Zeppelin“ wurde auf dem Wege nach St. Menchould, südlich von Reims, abgeschossen. Das Luftschiff wurde durch eine Abteilung unserer Automobilgeschütze von einem Brandgeschloß durchschlagen und fiel brennend in der Umgebung von Brabant-le-roi nieder.

Die „Agence Havas“ meldet aus Bar le Duc: Der gestern abend 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit gelöschten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schutzweite befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb an der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, beleuchtet von Stücken der brennenden Hülle, die sich nacheinander abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigeeilte Menge fand nur noch formlose Trümmer.

Vom östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht unterm 22. Februar: Nichts Neues.

Abreise japanischer Offiziere aus Rußland.

Zahlreiche japanische Offiziere sind, wie die „Deutsche Kriegszeitung“ nach der „Nowoje Wremja“ berichtet, von der russischen Front kommend, durch Petersburg gereist. Die Japaner verlassen Rußland.

König Nikita schweigt.

Berlin, 22. Februar. Der „Bester Bloyd“ meldet, dem „L.-M.“ zufolge, in einem Privatbericht aus Wien: Auch bis heute ist keine Antwort von König Nikolaus von Montenegro eingetroffen. Man wird zunächst einige Tage abwarten. Sollte man zu der Annahme gelangen, daß der König nicht antworten kann oder will, so wird man weitere Schritte unterlassen, aber Montenegro wird dann nicht wie ein Land, das freiwillig kapituliert hat, sondern wie ein erobertes Land behandelt werden.

Albanien auf der Seite unserer Verbündeten.

Die in Lausanne erscheinende Halbmonatschrift zur Verteidigung der albanischen Interessen „L'Albanie“ vom 16. Februar begrüßt Oesterreicher und Bulgaren als Befreier des Landes. Vergangenheit und Gegenwart begründen die Hoffnung, daß durch sie eine Wiederherstellung Albaniens im Süden, Osten und Norden erfolgt. Deshalb schließen die Albaner sich den Oesterreichern und den Bulgaren an, sie erwarten diesmal endgültige Befreiung vom serbisch-montenegrinischen und jedem anderen Joch. Unrecht hat also eine gewisse italienische Presse, wenn sie die Albaner, die doch nur der Sache ihres Landes dienen wollen, als im Solde Oesterreichs stehend bezeichnet. Heute sind es 40 000, morgen werden es 100 000 sein.

Die Konsuln in Kandia verhaftet.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ aus Athen erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die Konsuln Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens in Kandia auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe gebracht wurden.

Die Italiener beabsichtigen Valona zu verteidigen.

Zu. Sofia, 23. Februar. „Preporok“ meldet: Die Italiener sind entschlossen, Valona um jeden Preis zu halten. Serbische Truppen wurden von Korfu statt nach Saloniki nach Valona eingeschifft.

Serben und Montenegriner auf Korfu.

Das griechische Blatt „Nea Himerá“ schreibt: Im Gesichtsausdruck der Serben spiegelt sich die Verzweiflung eines heimatt- und obdachlosen Volkes wieder, welches von den Brotsamen der großen Götze lebt, die auf die Gesundheit der Dummheit trinken. Die Flüchtlinge gehen schweigend umher, und, wenn sie sich einmal zum Sprechen entschließen, so wiederholen sie den Korfboden gegenüber immer wieder das eine: „Vetet Tag und Nacht das Bild Eures Königs an, welcher Euch rettete, während der unsere sich hinreißen ließ und uns ruinierte. Wir wissen nicht, wie es den Unseren ergah, ob sie am Leben oder wo sie überhaupt sind. Auf den albanischen Bergen starben die Unseren vor Hunger und Kälte, hier erliegen sie täglich Krankheiten, um dann ins Meer geworfen zu werden. Man überließ uns unserem Schicksal ohne die geringste Hoffnung auf Serbiens Zukunft.“ Solch bittere Worte hört man sowohl von Offizieren als auch von einfachen Soldaten. Als die Serben erfuhren, daß sie in Korfu reorganisiert werden sollten, stellten viele ihr Kommen ein und kehrten nach ihrer Heimat zurück. Die Anhänglichkeit der Korfboden an ihren König hat sich angesichts des serbischen Schicksals verdoppelt, dem entgegen zu sein, sie seiner Klugheit und Seelenstärke verdanken.

Mehrere Mitglieder der ehemaligen montenegrinischen Stupischina sind, wie man der „Deutschen Kriegszeitung“ aus Kristiana, 22. Februar, meldet, auf ihrer Reise nach Paris in Basel angekommen, unter ihnen der Vizepräsident Maritch. Dieser erzählte, es seien 10 000 Montenegriner auf Korfu gelandet. Sie wollten aber nicht auf die Neuordnung des serbischen Heeres warten, sondern lieber in das italienische Meer eintreten.

Die russischen Offiziersverluste im Kaukasus.

Berlin, 23. Februar. Das „Neue Wiener Journal“ meldet nach der „Deutschen Tageszeitung“ aus Petersburg: Die russische Regierung hat beschlossen, über die Offiziersverluste der Kaukasusarmee keine Listen herauszugeben. Diese Verschleierung wirkt um so ungeheurer, als vor einigen Tagen fast alle angesehenen Blätter Petersburgs Nachrichten von ganz ungeheuren Offiziersverlusten an der Kaukasusfront brachten.

Die Kämpfe im Süden. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 22. Februar. An der Isonzofront waren Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft. Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lombardel. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung bis Mailand vor, ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Gardasee an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer an den Angriffssubjekten beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers kehrten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefler, Feldmarschalleutnant.

Italienische Meldungen über den österreichisch-ungarischen Fliegerangriff.

LU. Lugano, 22. Februar. Gestern vormittag 9 Uhr wurde Mailand alarmiert. Von Brescia her waren telephonisch Nachrichten eingetroffen, daß ein Geschwader feindlicher Flugzeuge die Richtung auf Mailand genommen habe. Etwas später erfolgte ein zweiter Alarm, der bestätigte, daß die Gefahr nahe sei. Bis mittag waren die feindlichen Flieger nicht über der Stadt erschienen, dagegen sollen sie das Elektrizitätswerk, das Mailand mit Elektrizität versorgt, mit Bomben belegt haben. Nach dem „Corriere della Sera“ wird Mailand von 65 Flugzeugen bewacht. Aus Mailand hier eingetroffene Reisende berichten, daß die über Mailand erschienenen österreichisch-ungarischen Flugzeuge Bomben abgeworfen haben, die sehr bedeutenden Schaden verursachten.

Aus den hier eintreffenden italienischen Morgenblättern ist festzustellen, daß die österreichischen Flugzeuge, die Mailand einen zweiten Besuch abstatteten, in der Nähe der Stadt den Ort Desenzano bombardierten. Die Blätter behaupten natürlich, es seien nur Frauen und Kinder getötet, und Hospitäler, auf denen rote Kreuz-Fahnen wehten, getroffen, aber keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Es erscheint auch merkwürdig, warum die Zeitungsberichte so viele weiche Zensurstellen aufwiesen.

Nach der „Agenzia Stefani“ ist auf höheren militärischen Befehl der Telefonverkehr vorübergehend für ganz Oberitalien eingestellt worden, angeblich, weil sich die österreichisch-ungarischen Flugzeuge noch über italienischem Gebiet befinden.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Fall von Erzerum nach türkischer Darstellung.

Wien, 22. Februar. (Amtlicher türkischer Bericht.) Unsere Armee zog sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in die westlich Erzerum gelegenen Stellungen zurück, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen, sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstörte. Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, denen zufolge sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80 000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit fand, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgebung von Erzerum statt. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

16 000 Engländer in Kut el Amara.

LU. Dem „Edam“ zufolge beträgt die Zahl der von der türkischen Armee in Kut el Amara belagerten eingeschlossenen englischen Truppen 16 000 Mann.

Von den Sennsi.

Die Sennsi haben, wie der „Voss. Ztg.“ nach dem „Popolo d'Italia“ mitgeteilt wird, in den Kämpfen gegen die Engländer in Meghpten bisher nur geringe Streitkräfte von etwa 3000 Mann verwendet und verfügen noch über Reserven von mindestens 10 000 Mann, 15 Geschützen, zahlreichen Maschinengewehren und großem Kraftwagenpark. Das nationalistische italienische Blatt befürchtet, daß die Sennsi Streitkräfte gegen die italienischen Besatzungen in der Chrenaisa entsenden würden. Die Engländer haben übrigens vor dem jetzigen Kriege den Sennsi ruhig aus Meghpten Waffen und Munition zuführen lassen, weil sie die Verdrängung der Italiener aus der Chrenaisa wünschten.

Der Krieg zur See.

Ein englischer Torpedobootzerstörer gesunken.

Der Vertreter der Telegraphen-Union meldet aus Amsterdam:

Der moderne englische Torpedobootzerstörer „Gind“ ist vor der Themsemündung auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Kommandant der „Möwe“.

Verschiedene Zeitungen nennen jetzt den Namen des Führers der „Möwe“, jenes kühnen deutschen Schiffes, dessen Taten sich gleichwertig denen der „Gmden“ und „Karlsruhe“ anreihen. Es ist Burggraf und Graf Nikolaus Paul Richard Dohna-Schlodien, der am 5. April 1879 in Mallnitz geboren ist. Er trat am 4. April 1896 in die Kaiserliche Marine ein und wurde am 7. Februar 1914 Korvettenkapitän.

Verjunkt.

WVB. (Neuter.) Der britische Dampfer „Dingle“ ist verjunkt worden. Wahrscheinlich ist nur ein Mann gerettet.

Vier schwedische Fischerboote für Italien.

WVB. Kopenhagen, 22. Februar. „Politiken“ schreibt: Auf der Schiffsverft von Göteborg liegen zurzeit vier alte Fischerboote zur Ausbesserung, die angeblich zu einer Fischerexpedition nach dem Mittelmeer gehen sollen. Die schwedischen Behörden erhielten die Mitteilung, daß die Fischerboote für die italienische Marine bestimmt seien, weshalb zwei schwedische Torpedoboots sie verhindern, auszufahren.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung.

Dienstag den 22. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertische Sydow. Präsident Graf Schwerin-König eröffnet die Sitzung. Bei der weiteren Etatsberatung wird die Besprechung über Handel und Geldverkehr fortgesetzt.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (frk.): Die Industrie muß auf dem flachen Lande erhalten werden, dazu gehören auch die kleinen Mühlen. Den gleichen Wert legen wir darauf, daß das Handwerk nach dem Kriege wieder auf die hohe Stufe kommt, die es vormals eingenommen hat. Für die kleinen Betriebe des Mittelstandes müssen bessere Kreditmöglichkeiten geschaffen werden.

Abg. Haase (fortf. fr.): Gerade das Handwerk hat durch den Krieg außerordentlich gelitten. Das Baugewerbe liegt ganz daneben, namentlich im Bezirk der niederschlesischen Handwerkskammer. Der schwer um seine Existenz kämpfende Mittelstand bedarf intensiver Unterstützung.

Abg. Reinert (Soz.): Der Krieg hat durch das Aufheben der Privataufträge und den geringen Anteil an Heereslieferungen auf das Handwerk katastrophal gewirkt. Viele Fleisch- und Konservefabriken haben Verdienste von Hunderttausenden in einem Jahre gehabt und Riesenprovisionen ihren Direktoren gezahlt. Eine äußerst wichtige Frage ist die des Arbeitsnachweises angesichts der zu erwartenden hunderttausender Heimkehrer.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen. Die Anträge werden mit den sozialdemokratischen Unteranträgen angenommen (Einbeziehung der Arbeiter unter die kriegsbeschädigten Handwerker).

Die Besprechung wendet sich nunmehr den allgemeinen Fragen politischer Natur zu. Verbunden damit wird die Abstimmung über die Resolutionen betr. Vereins- und Versammlungsrecht und über die Zensur. Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Freißner von Beditz (frk.), der erklärt, daß er sich naturgemäß die größte Zurückhaltung auferlegen müsse. Eine große Reihe von Beschwerden sind gerade über die Einschränkung der öffentlichen Meinung eingegangen. Die Zensur ist mit der Zeit nicht milder, sondern schärfer geworden, auch in nicht militärischen Angelegenheiten. Die Tagespresse leidet schwer darunter und kann kaum den Anforderungen genügen, die jetzt an sie gestellt werden. Es werden Strafen und Verbote verhängt, ohne daß man die Betroffenen vorher gehört hat. Hier müssen Änderungen stattfinden, wie sie die Kommission vorschlägt. Die Zensur muß eingeschränkt werden, auch die Erörterung der Kriegsziele und Friedensbedingungen kann in gewissen Grenzen freigegeben werden; allerdings hat sich der Minister des Innern in der Kommission dagegen ausgesprochen. Unser Volk ist aber durch diesen Krieg auch politisch angereift. Die Zensur richtet sich vorzugsweise gegen alldemokratische und nationalistische Blätter. Hier muß größere Gleichmäßigkeit eintreten, vielleicht durch eine Zentral-Zensur-

stelle im Kriegsministerium. Die Regierungsmehrung sollte klarer in die Entscheidung treten, als in sogenannten offiziellen Blättern, auch könnte die Regierung das Instrument der deutschen Presse etwas gehandelter handhaben.

Abg. Stull (Ztr.): Die Zensur erfolgt leider nicht immer aus militärischen, sondern weit mehr aus politischen Gründen, sie liegt auch oft in den Händen von Männern, die nie mit der Presse in Berührung gekommen sind. Die Präventivzensur schädigt namentlich die kleinere Provinzpresse schwer. Mit Verböten sollte man sehr vorsichtig sein. Wir stimmen den Anträgen der Kommission zu, sind aber gegen die Freigabe der Besprechung der Kriegs- und Friedensziele. Bei der Literatur und beim Theater läßt es die Zensur an der erforderlichen Energie fehlen, es werden Stücke aufgeführt, die teils das Verbrechen, teils die Unmoralität verherrlichen. Das Volk darf auch nicht Anlaß haben, in unserer großen Zeit Schundromane zu kaufen, die sogar an unsere Heldentaten gesandt werden. Die ständige Kraft unseres Heeres wird dadurch gefährdet.

Minister des Innern v. Voebell: Der Unmut über die Zensur ist erklärlich, man war zu sehr an die persönliche Freiheit im Frieden gewöhnt. Die Zeitungen fühlen sich in ihrem Lebensnerv getroffen, zumal in solch großer Zeit, aber noch gehen die Meinungen zu sehr auseinander, als daß die Regierung eine freie Aussprache zulassen könnte, aber die Zeit dafür wird und muß kommen. Eine Fühlungnahme zwischen den höheren Regierungsstellen und den Generalkommandos hinsichtlich der Zensur hat stattgefunden, oft wurde Übereinstimmung erzielt, öfters auch nicht. Eine Zensur hätte viel Vorteile, aber auch Nachteile. Meine Preßerlasse hatten nicht die Absicht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen; es sollten nur die Ansichten der Regierung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Die Organisation soll während des Krieges nicht in Kraft treten. Der Minister geht dann die einzelnen Anträge durch und sucht nochmals verschiedene Vorwürfe gegen die Zensur zu entkräften unter Berufung eines Ministerial-Erlasses. Die Fortschritte werden sich ihrer Verantwortung nicht entziehen. Unsere Journalisten haben ihre hohen Pflichten in diesem Kriege im allgemeinen wohl erfüllt, nach dem Kriege werden ihnen neue Aufgaben erwachsen.

Abg. Ströbel (Soz.): Wir sollten alles vermeiden, was auf die Schaffung einer Reptilienpresse hinausläuft. Wir werden voraussichtlich nach dem Kriege die schwersten sozialen und politischen Kämpfe haben, schon infolge der neuen ungeheuren Steuern. Die Zensur läßt sich vielfach von agrarischen Rücksichten leiten, wenn man die Lebensmittelpreise besprechen will.

Die weitere Beratung wird auf Mittwoch, 11 Uhr, vertagt, das Eisenbahn-Gesetz wird ohne Debatte an die Kommission verwiesen.

Schluß nach 5½ Uhr.

Regelung des Butterverbrauchs.

WVB. Nach einer Anordnung des Reichskanzlers darf vom 5. März ab die Zentralfuttergesellschaft an Gemeinden und Kommunalverbände Butter grundsätzlich nur noch abgeben, wenn sie durch Einführung von Butterkarten oder durch eine sonstige Regelung des Verkehrs mit Butter die Gewähr bieten, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk wöchentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Ausgestaltung der Butterkarten bleibe, wie die Blätter berichten, dem freien Ermessen der Gemeinden überlassen. Es werden jedoch verschiedene Gesichtspunkte der Beachtung empfohlen.

Elektrizität und Großschiffahrtverbindungen in Bayern.

WVB. München, 22. Februar. Der Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte genehmigte, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, die Position für das Walchenseeprojekt.

Minister Soden gab dabei der Anschauung Ausdruck, daß der Ausbau des Walchenseewerkes durch den Staat einerseits, die Schaffung eines Elektrizitätsweges für das rechtsrheinische Bayern in Form eines „Bayernwerkes“ andererseits in gutem Fortgange begriffen und zu erwarten sei, daß nach Friedensschluß in absehbarer Zeit die Wasserkraft von ganz Bayern für elektrische Kraft verwertet werden.

Beim Kapitel Mainkanalisierung sprach der Minister die Ansicht aus, daß der Gedanke des Ausbaues einer Wasserstraße durch Mitteleuropa durch die jüngsten politischen Verhältnisse größte Bedeutung gewonnen habe. Frage doch deren Ausführung dazu sei, den Verkehr von England unabhängiger zu machen und nach Osten abzulenken. Besonders für Bayern sehe er es als sehr wichtig an, daß ein neuer Verkehrsweg mitten durch das Bayernland gehe und seinen Scheitelpunkt in Bayern habe. Auch der größte Industrieort Nürnberg liege an ihm. Wäre das Projekt der Großschiffahrtverbindung Donau-Main-Rhein durchgeführt, so werde ferner in Frage kommen, der Anschluß an die Elbe oder Weser von Bamberg aus, sobald die Schiffbaureise von der Donau bis zum und von da eine Verbindung mit dem Bodensee; letztere im Zusammenhang mit der Kanalisierung des Rheins bis zum Bodensee. Die Hauptfrage sei der erforderliche Umfang, daß Bayern bei diesen Projekten nicht nur überall in Frage komme, sondern auch das Land sei, in welchem und durch welches gebaut werden müsse. Die Frage, ob mit oder ohne Reichsunterstützung, erscheine verfrüht. Einstweilen genüge, daß auch der Reichskanzler sich dem Hauptgedanken gegenüber freundlich gestellt habe.

Nachrichten vom Auslande.

England. Englische Minister fahren nach Rom. T. U. Laut Hamburger Nachrichten berichtet „Dail

Chronicle", daß sich Mitglieder der englischen Regierung demnachst nach Rom begeben werden.

Neuseeland. Der englische Handelskrieg gegen Deutschland. Aus Wellington wird gemeldet: Die Vereinigung der Reisenden der Großhandelshäuser hat einen großen Bund gegen jeden zukünftigen Handel mit Deutschland gebildet.

Neuyorker Hehe gegen den deutschen Befanden.

Neuter meldet aus Neuyork: Alle Morgenblätter sprechen in fetten Titellüberschriften die Beschuldigung aus, oder sie geben es zu verstehen, daß Graf Bernstorff aus der Deutschen Botschaft in Washington ein Informationsbureau gemacht und versucht habe, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für die Zentralmacht durch systematisch veröffentlichte irreführende Berichte zu gewinnen. Als Cideschleier für diese Behauptung führt das Bureau Neuter wieder die drei bekannten Heheblätter, nämlich "New York Herald", "Tribune" und "Times", an. Die "Tribune" sagt, daß amerikanische Regierungsbeamten Bernstorff beschuldigten, unfaire Beziehungen zur Presse zu unterhalten. Aber gerade in der Einseitigkeit, mit der die von Neuter zitierten deutschfeindlichen Blätter wiederum ihren Feindzug gegen Bernstorff beginnen, zeigt sich die gute Organisation der Pressebeeinflussung durch den Bierverband in Amerika.

Das neue luxemburgische Ministerium.

W.B. Luxemburg, 22. Februar. Nach mehrwöchigen Verhandlungen kam heute auf Grund der von der Großherzogin gewünschten Koalition der Parteien folgendes Ministerium zustande:
Staatsminister und Präsident der Regierung wird Thorn, früherer Generaldirektor und bisheriger Präsident des Staatsrates (liberal); Generaldirektoren werden: Dr. Kelter, Arzt und Abgeordneter (sozialist), Kaufmann, Staatsrat und Präsident der sozialen Versicherungsanstalten (Rechtspartheiler), Montrier, Regierungsrat (liberal) und Lejort, Unterdirektor der Prinz Heinrich-Eisenbahn (Rechtspartheiler). Thorn übernimmt das Auswärtige und die Justiz, Dr. Kelter den Ackerbau und die Lebensmittelversorgung, Kaufmann die Finanzen, Montrier das Innere und den öffentlichen Unterricht und Lejort die öffentlichen Arbeiten.

„Gefangen in Frankreich — nach Spanien geschickt.“

Nur 63 Seiten zählt ein diese Kaffchrift tragendes Büchlein, welches einen kriegsfreiwilligen Strahburger Wundschlichter cand. jur. Hans Neupke zum Verfasser hat, aber es ist ein Schriftchen, das starken Eindruck auf den deutschen Leser macht. Neupke, der im Oktober 1914 in französische Gewalt fiel, in Belle Isle und St. Nazaire gefangen saß, schließlich aber seinen Wächtern entflohen und glücklich nach Spanien gelangte, schildert ausführlich die Zustände in den französischen Gefangenenlagern, die er kennen gelernt hat. Das klingt freilich anders als die Berichte, welche die amerikanischen Botschaftsbeamten von ihren Besuchen in den Lagern zu geben wußten. Der leise Tadel, der hier und da in diesen geschminkten Berichten durchklingt, muß mit dem Megaphon aufgenommen und weitergegeben werden, um zu der Konfärte anzuschwellen, welche aus den Schilderungen Neupke's heranschallt. Verhöhnungen, tätliche Angriffe, Verabungen mußten die Armen täglich erwarten und dulden, erbärmliche Unterkunfts-räume, üble Verpflegung, jeder Beschreibung spottende sanitäre Einrichtungen, schlechte und unzulängliche Versorgung in Lazaretten, deren einziges Medikament Tod war, schwere Strafen auf Grund leichtfertiger Denunziationen — kurz eine Behandlung, wie sie schon der und würdeloser kaum gedacht werden kann. Man

kann es dem Verfasser wohl nachfühlen, wenn er auf Grund seiner Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß er und seine Leidensgefährten in die Gewalt der unanständigen Nation geraten seien. Es mag immerhin sein, daß andere Gefangene in Frankreich weniger schlimme Leiden zu erdulden haben. Jedenfalls steht fest, daß unsere gefangenen Soldaten in Frankreich in jeder Beziehung weit schlechter daran sind, als die gefangenen Franzosen bei uns. Mögen diejenigen, die immer noch in den Franzosen schlechthin Kulturträger erblicken wollen, das Büchlein aufmerksam lesen. Sie werden aus ihren sentimentalischen Gedanken gründlich aufgeschreckt werden. — Das Büchlein ist bei der Strahburger Verlagsanstalt vorm. R. Schulz u. Co. erschienen und kostet nur 50 Pfg.

Neue Einzelbetten über das Lawineneinglück am Hochkönig.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Salzburg: In den zwischen Hohenpeiß und Hochkönig vorgelegerten Mandlwänden waren am 14. Februar 300 Mann Militär zu Stützbungen eingetroffen, die in der Schweizer Hütte untergebracht wurden. In der letzten Woche fiel massenhaft Neuschnee, der bei Mitterberg 3 Meter Tiefe über dem Altschnee erreichte. Das einseigende warme Wetter vergrößerte die Lawinengefahr, daher sollte die Stabteilung am 21. Februar nach Mithlbach verlegt werden. Am 19. Februar um 3 1/2 Uhr nachmittags löste sich an den Mandlwänden eine mächtige Lawine los und senkte sich in 800 Metern Breite gegen das Schweizer Haus. Die Mannschaften nahmen gerade das Mittagessen ein. Unter fürchterlichem Krachen wurde der größte Teil der Hütte von den Schneemassen zerdrückt. Etwa 150 Soldaten wurden verschüttet. Der andere Hüttenteil blieb verschont. So konnte sich die dort aufhaltende Mannschaft retten. Die Rettungsarbeiten konnten nicht sofort begonnen werden, doch kam in kürzester Zeit Hilfe. Der Betriebsleiter Hentschel stieg mit 300 Knappen, darunter auch kriegsgefangene Russen, von Mitterberg aus auf. Auch die Straße Bischofshofen—Mithlbach war von Schneemassen verschüttet und konnte erst nach längerer Arbeit freigemacht werden. Gegen 4 Uhr früh wurde die Rettungsarbeit wegen neuerlicher Lawinengefahr eingestellt, bis dahin 40 Tote und 52 Verwundete ausgegraben. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden noch 11 Tote geborgen. Eine neue Lawine hat die weiteren Arbeiten zum Stillstand gebracht.

Rechte Nachrichten.

Der entrüstete Stadtrat von Lowestoft.
London, 23. Februar. Der Stadtrat von Lowestoft nahm eine Resolution an, in der er eine genaue Untersuchung der Umstände fordert, unter denen die Verleumdung gegen den Luftangriff völlig ergebnislos geblieben ist. Er fordert die Regierung auf, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um für ausreichenden Schutz bei Tag und Nacht gegen weitere Angriffe zur See und aus der Luft zu sorgen. Der Coroner des Bezirks Deal läßt kein Leichenschaugericht über die bei dem letzten Luftangriff Getöteten abhalten, da seiner Meinung nach der Tod infolge einer Kriegshandlung eingetreten sei.

Südalbanien, der griechisch-italienische Zankapfel.

Berlin, 23. Februar. Meldungen der „Deutschen Tageszeitung“ aus Mailand besagen, Griechenland habe Südalbanien annektiert. Von der griechischen Regierung sei die Nachricht unterdrückt worden, es sei aber trotzdem gelungen, sie in die italienische Presse zu bringen.

Wettervoransage für den 24. Februar.
Das Großwetter hält an.

Wandervogel Waldenburg

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.
Donnerstag: 4 1/2 Uhr Stadtnest an der Marienkirche: Einrichtung des Bettel- und Kartenvertriebes für die Kautenabende.
Freitag: 5 Uhr Stadtnest an der Marienkirche: Singen, Karten- und Kurzbuchlesen.
Sonntag: Fahrt nach Schuttedgrund. Nur für Geübte. Näheres im Stadtnest und beim Führer Nixdorf, Weißstein, Haus Gröblich.

Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleiter: Frau Christel Hastings, Fürstent. Str. 1 III.
Donnerstag: 4 1/2 Uhr Stadtnest: Einrichtung des Bettel- und Kartenvertriebes für die Kautenabende.
5 Uhr Stadtnest an der Marienkirche: Singen, Erzählen, Karten- und Fahrplanbuchlesen.

Jugendkompanie Altwasser

Nr. 1 im Kreise Waldenburg (Schlesien).
Leiter: Amtsvorsteher Hörsch, Amtshaus.
Donnerstag den 24. Februar 1916, abends 8 30 Uhr: Antreten der ganzen Kompanie im „Deutschen Kaiser“. Neuordnung und Neueinteilung der Kompanie.
Der Kompanieführer b. a. w. Poppe, Oberl.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Unsere Marine“
beste 2 Pfg. Cigarette
TRAUSTREI
Georg A. Jasmundt Aktiengesellschaft



Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von
5 % Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.
Uebnahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder in Nieder Hermsdorf findet wie folgt statt:
1. für die evangelische Schule in der Aula der evangelischen Schule III, und zwar:
a) für die Knaben Montag den 13. März c., nachmittags von 2—4 Uhr,
b) für die Mädchen Dienstag den 14. März c., nachmittags von 2—4 Uhr;
2. für die katholische Schule in dem im unteren Flur gelegenen Bezahlzimmer der V. Knabenklasse, und zwar:
a) für die Knaben Montag den 6. März c., nachmittags von 2—3 Uhr,
b) für die Mädchen Dienstag den 7. März c., nachmittags von 2—3 Uhr.
Aufgenommen werden diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 30. September 1916 zurücklegen.
Bei der Anmeldung ist der Impfschein und die pfarramtliche Taufbescheinigung (nicht Geburtsurkunde) vorzulegen. Die Taufbescheinigung ist auch bezüglich der hier geborenen evangelischen Kinder vorzulegen, während bezüglich der katholischen Kinder davon Abstand genommen wird.
Die Anmeldung von Kindern, deren Väter vollberechtigte Knappschafftsmitglieder sind, muß unter Vorlegung des Knappschafftsmitglieds- bzw. des Invalidenscheines erfolgen.
Nieder Hermsdorf, den 21. Februar 1916.
Der Vorsitzende der Schuldeputation. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Auf die im Regierungsamtssblatt und auch im Waldenburger Kreisblatt zum Abdruck gekommene Satzung betreffend die Regelung des Viehverkaufs in der Provinz Schlesien mache ich die den Vorschriften unterworfenen Gewerbetreibenden hierdurch besonders aufmerksam.
Die betreffenden Amtsblätter können im hiesigen Gemeinde-sekretariat, 2 Treppen, links, eingesehen werden.
Nieder Hermsdorf, den 20. Februar 1916.
Der Amtsvorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Betrifft die Erhebung der Vorräte an Kartoffeln.
Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) bestimmt, daß am 24. Februar 1916 eine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln stattzufinden hat, welche in hiesiger Gemeinde durch die Herren Bezirksvorsteher erfolgen wird. Gestzuteilen ist:
1. welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Kommunalverbandes im Gewahrsam der Gemeinde, Händler, Verbraucher und der Vereinigungen von solchen vorhanden sind. Mengen unter 10 kg sind außer Betracht zu lassen;
2. welche Mengen von Kartoffeln die Handel- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerblichen Niederlassungen im Kommunalverband haben, auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind.
Ich ersuche um genaue Angaben der vorhandenen Vorräte an die Herren Bezirksvorsteher und wisse noch ganz besonders darauf hin, daß, wer den obigen Anordnungen zuwiderhandelt, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft wird.
Dittersbach, den 22. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Flechner.
Die freiwillig in Liquidation getretene Firma:
„Automobil-Omnibus-Verkehr in Bad Salzbrunn und Umgegend d. m. b. h. Bad Salzbrunn“
fordert hierdurch ihre Gläubiger auf, etwaige noch bestehende Forderungen bis spätestens 15. März 1916 bei dem Unterzeichneten anzumelden.
Waldenburg Schl., **J. Donnerberg, Liquidator.**
Ring 1.
Klavierstimmen, Reparaturen. Zum Rohrstuhlflchten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Zie-Bleiche.
Radatzki, Töpferstraße 18.

Pa. Maismehl,
pa. Maisgriess,
pa. Gemüsegrüessuppe,
pa. Suppenmehl
mit Wurzelkräutern,
pa. Bohnenwürste
empfiehlt, soweit Vorrat, jedes Quantum
Paul Krause,
Waldenburg i. Schl.
Fernruf 324.

Heiz-Kugeln
„Radion“
30—50 %
Kohlen-Ersparnis

Verkaufsstellen:
Oscar Feder, Sonnenplatz,
P. G. Rudolph, Eisenhdlg.,
Waldenburg,
Fritz Bergmann,
Bad Salzbrunn.

Gestern nachmittag 3/6 Uhr entz. uns der unerbittliche Tod meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Goldschmied

Berta Bischoff,

geb. Gläser,
Mitglied der Evangelischen Frauenhilfe,
im Alter von 54 Jahren 2 Monaten.

Zu namenlosen Schmerz:
Reinhold Bischoff, Goldschmied.

Ella Berner, geb. Bischoff, } als Kinder.
Olga Bischoff, }

Waldenburg i. Schl., 23. Februar 1916.
Friedländer Str. 33.

Die Beerdigung findet Freitag den 25. Februar 1916, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes Willen verschied heute früh nach langem, schwerem Leiden mein lieber, herzenguter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Schneidermeister

Paul Arglebe,

im Alter von 48 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hedwig Arglebe, geb. Hein.

Waldenburg i. Schl., den 22. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Freitag den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr, in Freiburg, von der Heilanstalt, Marienstr., aus statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied bei ihrem beschwerlichen Aufenthalt hier heute früh 1/2 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester und Tante

Fräulein Dora Geisler,

im Alter von 23 Jahren 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bittet

Waldenburg Neustadt, den 22. Februar 1916.

Waldenstr. 4.

Im Namen der tieftrauernden Mutter und Geschwister:

Johanna Raue.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Apfelsinen

sind jetzt von höchstem Wohlgeschmack und empfehle ich

vollsaftige und süße

Paterno-Blut-Orangen

per Dsd. von Mk. 1.— an.

Feinste Zitronen

(pa. Gartenfrucht),

Datteln und Feigen.

Paul Krause,

Delikatessen und Kolonialwaren,

Waldenburg in Schlesien.

Fernruf 324.

Hochfeinen
Apfelwein,
Heidelbeerwein,
Stachelbeerwein,
Johannisbeerwein

empfiehlt

Franz Koch.

Ausstellung

von

Damenhüten

Gottesberger Str. Nr. 26.

Meta Vogt.

Verkauf nur Hohlstraße 2.

Kräftiger Knabe

wird als Lehrling angenommen bei E. Lebedée, Malermeister.

Montag früh 1/8 Uhr verschied nach schweren Leiden unsere liebe, gute Tochter

Kelene Püschel,

im Alter von 9 1/2 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Familie Püschel.

Beerdigung: Donnerstag nachmittags 1/2 Uhr. Trauerhaus: Waldenburg, Bergstraße 4.

J. O. O. F. Hochwald □
Donnerst. 24. 2., abds. 8 1/4 U.: Arb. □ Schw.-Ver. Vortrag.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liebertzte liefere ich auch in vorzüglichster Originalversion mit Klavierbegleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldnes Schwert“).

Donnerstag den 24. Februar c.:

Zum vorletzten Male

die große Schlager-Operette:

Der liebe Augustin.

Anfang punkt 8 Uhr.

Nach Schluß Anschluß an die Straßenbahn.

Schlosserlehrtstelle mit od. ohne Pension in Waldenburg od. Umgebung Ostern 1916 gesucht. Gehrgeld f. gez. werden. Offert. unt. S. W. 72 a. d. Exp. d. Bl.

Mädchen zur Landwirtschaft gef. Melb. bei Fr. Rosenberger, Ring Nr. 18, im Laden.

3 u. 4 Zimmer-Wohnung zu vermieten Mittelstr. 5, part.

Zwei große Stuben und Küche, 3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April 3. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Werkstatt mit Wohnung bald zu vermieten, event. auch geteilt Lüpferstraße 1.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Lüpferstraße 1.

2 Stuben, Küche und Entree, 1. Etage Scharnhorststraße 3, billig zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Lüpferstr. 31.

Stube u. Küche veränderungs-fähig 1. April, event. früher, zu beziehen Cochiusstraße 6.

Einsame Stube für einzelne Person bald oder April zu beziehen Blücherstraße 17.

Einfach möbliertes, ungeniertes Zimmer mit Kochgelegenheit für etwa 3 Monate von junger Dame gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. 20 an die Expedition dieses Blattes.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen Sandstraße 2a, III links.

Kleines jedl. möbl. Zimmer ist bald zu vermieten Freiburgerstraße 15 (Nähe Bierhänserplatz), 2 Treppen, links.

Mständ. Zimmerkollegin gef. Albertstr. 10, bei Scholz.

Mst. Stubenkollege gesucht Dohstr. 8, part., sep. Eing.

Stube (7 Mk.) April zu bez. D. Waldenburg, Kirchstr. 33, I.

Stube u. Küche, sowie einzelne Stube 1. April zu beziehen bei Rother, Ober Waldenburg.

Besseres Vogts i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Bayrischer

Malzzucker,

das beste gegen Husten,

à 1/4 Pfd. 20 Pfg.,
empfiehlt

Friedrich Kammel.

Frische Seefische empfiehlt **Franz Koch.**

Tischler-Zwangs-Innung Waldenburg.

Sonnabend den 26. Februar, abends 6 1/2 Uhr, findet in der „Waldenburger Bierhalle“, Gartenstraße, die

Gesellen-Ausschuwahl

statt. Alle im Innungsbezirk beschäftigten Tischler- und Holzbildhauergefellen werden hierzu eingeladen.

Waldenburg, den 23. Februar 1916.

H. Langer, Obermeister.

Gorkauer Halle am 4. u. 5. März

HUNYADY

Volkslieder und Soldatenlieder zur Laute.

Sonnabend 8 Uhr: Sperrst. 1.50, Saal —.75 zu Gunsten eines Jugendheims in Waldenburg.

Sonntag 8 Uhr: Sperrst. 1.—, Saal —.50 zu Gunsten von Kriegerwaisen aus dem Kreise Waldenburg.

Karten bei Knorrn und bei Kammel.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöner Laden

ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, 2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald 3. bez. bei **Paul Menzel**, Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor, Werkstätten und Lagerräume, f. jed. Betrieb (a. j. Bäckerei geig.), i. ganz. od. geteilt sofort 3. verm. u. 3. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree, bald zu beziehen. Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2 fenstr. Stube 1. April 3. bez. Kaiser-Wilh.-Pl. 11.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od. später 3. bez. Hochwaldstr. 5.

Stube mit Vorraum und Zubehör 1. April zu vermieten. J. Giesche, Schaeßstraße 10.

2 Stuben u. Küche per April zu bez. Mühlenstr. 37, II, links.

Ein Laden, sowie der Stock bald zu beziehen bei **Hermann Gerlach.**

Wohnung

im Hochgesch. 4 Zimmer, Küche, Vorraum und Beigelaß, 1. Juli zu vermieten, auf Wunsch mit Garten Albertstr. 5.

Salzbrunner Weg Nr. 8

ist im 1. Stock eine schöne 5-Zimmerwohnung mit dem nötigen Beigelaß bald oder für den 1. April 1916 zu vermieten.

Näh. d. G. Reichel, Konturs-architekt, Gottesberger Str. 22.

2 Stuben und Küche 1. April zu beziehen. Zu erfragen Scheuerstr. 1, bei Scheidewig.

Zwei 2 fenstrige Zimmer und 3 Küche bald zu verm. Albertstr. Nr. 7, bei Frau Häusler.

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedländer Str. 13.

Schöne, ionnige Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree etc.),

2. Stock, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Laden mit 2 Schaufenstern und Werkstatt) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten.

Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Badekabinett, nebst allem Zubehör, per sof. od. spät. zu vermieten Schaeßstraße 20.

Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-wohn. mit allen Bequemlch. zum 1. April, die 2-Zimmerwohn. auch sof. zu verm. Beschäftigung von 1—3 Uhr. Hermannplatz 3, Beamten-Wohnungs-Verein.

2 fenstr. Giebelstube bald oder später zu vermieten. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14, I.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

2 Zimmer und Küche 1. April zu beziehen. Nähere Auskunft erteilt Frau Prinz, Auenstr. 2.

2 mal Stube u. Küche, vorab. bald oder später u. 1 Stube 3. verm. Hochwaldstr. 2. Freibisch.

Meine Wohnung, Friedländer Str. 27, I, ist sof. 3. verm. Dr. Nawroth, Bierhänserplatz, neben dem Lyzeum.

3 Zimmer,

Küche, Bad, Entree etc., II. Stock, zum 1. April event. 1. Juli c. zu vermieten. G. Seehrich, Barbarastr. 2, am Bierhänserpl.

Einzelne Stube bald od. 1. Apr. zu bez. Sonnenplatz 4.

Provinzielles.

Breslau, 23. Februar. Moritz Boden †. In dem am Montag im fast vollendeten 72. Lebensjahre verstorbenen Kommissionsrat und Postleasanten Moritz Boden ist eine markante Persönlichkeit aus der Zeit der Entwicklung Breslaus zur modernen Großstadt dahingeshieden. Moritz Boden hatte sich im Jahre 1869 als Kirschnernmeister unter der Firma M. Boden im Hause Ring 35 hier selbst niedergelassen. Dank seinem rastlosen Fleiße, der mit großer Berufstüchtigkeit und strengster Reellität verbunden war, entwickelte sich das im kleinsten Umfange begründete Unternehmen dermaßen, daß sich im Jahre 1885 dessen Verlegung in das Haus Ring 38 als nötig erwies. Noch im Jahre der Verlegung erschien der erste Geschäftskatalog der Firma. Nichts beleuchtet den großen Aufschwung, den das bekannte Pelzwarenhaus M. Boden seitdem weiter genommen hat, als die Tatsache, daß der Jahreskatalog gegenwärtig in weit mehr als 300 000 Exemplaren in Deutschland und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus zur Verfertigung gelangt. 1905 wurde das Pelzwarengeschäft räumlich von dem Detailgeschäft abgetrennt und in das Haus Albrechtstraße 3 verlegt. In den Kreisen seiner Berufs- und Fachgenossen erreichte sich Boden hohen Ansehens und großer Beliebtheit, und sein sachverständiger Rat wurde selbst in Leipzig, das von altersher die Hochburg des deutschen Pelzhandels bildet, vielfach gesucht und sehr geschätzt. An äußeren Anerkennungen hat es Moritz Boden nicht gefehlt. Für seine vielen Angestellten und Arbeiter, deren Zahl sich auf mehrere hundert beläuft, war er allezeit ein väterlicher Freund und Berater, und auf dem Gebiete sozialer Fürsorge für sie leistete er Vorbildliches.

Unerwarteter Fluchtversuch. Am Montag wurde der Kellner Notta aus Breslau vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen Widerstands zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; die Strafe sollte nach dem Gerichtsbeschluss sofort angetreten werden. Bei der Abführung des Verurteilten nach dem Gefängnis glückte es ihm jedoch, durch ein Fenster zu entfliehen, so daß er in den Hof gelangte. Hier kletterte er an einem zufällig stehenden Mistbaum in die Höhe, um über den Korridor des Landgerichts auf die Straße zu gelangen. Er schaute ein dahin führendes Fenster mit der Faust zu verriegeln; die Bleiverglasung leistete aber Widerstand, und der durch das Geräusch aufmerksam gewordene Kapellmeister veranlaßte durch sein Hinzukommen die Flucht Notta nach dem Hofe. Dort schlichete er, wie die Spur im Schnee anzeigte, in einen Kanal, der nach einem zwei Stockwerke hinaufführenden Heizungsrohr führte. In der Meinung, daß dieser Schacht ein Schornstein sei, durch den er auf das Dach gelangen könnte, kletterte der Flüchtling schließlich mit lächerlicher Gewandtheit geschwind nach oben. Der Schacht endete jedoch bald über der zum Schornstein führenden vergitterten Heizöffnung. Die Verhandlungen in diesem Saale waren noch im Gange, als Notta an jener Vergitterung vorüberkletterte und durch herabfallende Mauerstücke und das Geräusch beim Abstürzen an die Schachtwand bemerkt wurde. Niemand vermochte ihm aber nach seinem Schlupfwinkel zu folgen. Er hielt sich an der obersten Grenze fest und blieb unerreichbar. Schließlich wurde die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch genommen, deren Wirksamkeit in diesem Falle aber auch versagte. Die Mannschaften hatten bereits den Befehl erhalten, nach der Wache zurückzukehren, als Notta plötzlich, durch den Aufstoß in der ruhigen, stichigen Luft ermattet, in den Kanal abstürzte. Von hier aus wurde er durch den Hauskeller in den Hof zurückgebracht und dann, nach gründlicher Reinigung, dem Gefängnis zugeführt. Bei dem Fluchtversuche hatte er nicht nur seine Kleidung vollständig ruiniert, sondern sich auch mehrfache Verletzungen zugezogen, die seine Aufnahme ins Lazarett erforderlich machten.

Kohlfurt, Holzsteuerung. Bei der am 21. d. M. abgehaltenen Holzauktion (Nutz-, Bau- und Brennholz) wurde weit über 100 Prozent über die Tage geboten und bezahlt. Ein Stoß (3 Meter) 1. Klasse Scheitholz kostete demnach den Händler nun selbst gegen 40 Mk. Desgleichen war die Nachfrage bei der Meißing- und Stöckauktion recht lebhaft, auch hier wurde an Ort und Stelle weit über die Tage geboten und erzielt.

Seidenberg, Unterjagter Verkauf. Trotz Verbot des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des 5. Armee-Korps hat hier in letzter Zeit ein erheblicher Verkauf von dem Ausfuhrverbot unterliegenden Waren, insbesondere Butter, Fleisch, Fett, Wurstwaren usw., an Ausländer, die im Inlande keinen Wohnsitz haben, stattgefunden. Dies soll fortan streng überwacht und bestraft werden.

Glogau, Ein neuer Schiffsunfall hat sich auf der Oder ereignet. Ein mit 6000 Zentnern Kohlen beladener Kahn ist gesunken. Es gelang, das Fahrzeug aus der Fahrtrasse wegzunehmen, jedoch keine Störung des Schiffsverkehrs eintreift.

Wohlan, Not und Tod in einer bürgerlichen Familie. Die Frau des in Breslau als Musikführer am Heeresdienst befindlichen Musikdirektors Pirsch hatte verjagt, sich und ihre sechs minderjährigen Kinder durch Leiharbeit zu verpflegen. Zum Glück wurde ihr Verfall noch rechtzeitig bemerkt. Den Ärzten gelang es, die Frau sowie fünf Kinder am Leben zu erhalten. Dagegen war das eine Kind bereits tot.

Bunzlau, Lebensmüde. Der bei einer hiesigen Firma tätig gewesene Bildhauer Lindner aus Berlin hat sich am Sonntag nachmittag am Scharnier seiner Treppe aufgeschlupft. Nahrungsmittel können den Scharnier, der als ordentlicher und fleißiger Arbeiter gerühmt wird, zur Last nicht getrieben haben. Der etwa 40 Jahre alte Mann sah seiner Einberufung zum Militär entgegen, auch lebte er mit seiner in Berlin wohnenden Frau in Scheidung. Beides mag den Grund zum Selbstmord abgegeben haben.

Sindenburg, Blutvergiftung. Das Unglück im Kohlenstall. Gymnasialprofessor Dr. Ubig von hier hatte sich vor einiger Zeit eine unbedeutende Kopfwunde zugezogen, der er weiter keine Beachtung zuwendete. Plötzlich trat Blutvergiftung ein, welcher der besten Arztschulung stehende Mann erlag. — Die beiden 10 und 12 Jahre alten Söhne des Grubenarbeiters Miemczyl aus Juda wollten aus dem Stalle Kohle holen. Beim Einschleppen brach eine Seitenwand zusammen, wobei der jüngere von den Schuttmassen erschlagen wurde, während der ältere eine Kopfverletzung erlitt.

Kleinfriedelungen für Kriegsteilnehmer.

Zu den Städten, welche sich an der Ansiedlung von Kriegsveteranen und sonstigen Kriegsteilnehmern beteiligen, gehört auch Wismigelsburg am Fuße der Scharfener. Während es sich bei den Kleinfriedelungen in der Nähe von Städten meist nur um ganz kleine Stellen von 1/2 bis 2 Morgen handelt, kann Wismigelsburg, das über ausgedehnten Landbesitz verfügt, auch größere Stellen von 10 bis 15 Morgen errichten, und zwar liegen diese in dem zu Wismigelsburg gehörigen Vorort Siebenhuben. Hier stehen zunächst sechzig Morgen für Siedlungszwecke zur Verfügung, und es sollen dort vier Kettengüter von je zwölf Morgen Ackerland und je drei Morgen Wiese ausgelegt werden. Daneben werden auch eine ganze Anzahl kleinerer Stellen gebildet werden. So sind in Siebenhuben noch zwölf Stellen zu zwei Morgen vorgesehen, in den Neubauern fünf Stellen zu zwei und eine Stelle zu vier Morgen, und auf dem sogenannten Freireichsbogen vier Stellen zu einem halben Morgen. Alle geplanten Siedlungen haben eine bequeme Verkehrslage, die städtische Wasserleitung führt an ihnen vorüber. Den Ansiedlern ist die Möglichkeit gegeben, sich aus städtischem Gelände noch anderes Land zuzukaufen oder zu pachten. Die zu erbauenden Wohnhäuser werden, den Witterungsverhältnissen der Gegend Rechnung tragend, passiver sein, als sie für gewöhnlich gebaut zu werden pflegen, auch sollen sie mit einem Drempel versehen werden, damit neben der Dachstube noch Wohnkammern entstehen, die im Sommer an Bergsgäste vorteilhaft zu vermieten wären.

Die Ansiedlung erfolgt wie überall durch die Schlesische Landgesellschaft, die im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung auch in Prausnitz an den Ausläufern des Trebnitzer Kasengebietes zehn Ansiedlerstellen gründet wird. Der hierfür von der Stadt bereitgestellte Acker ist ein guter Mittelmittelboden in guter Kultur, er liegt an der Chaussee nach Groß Wilkams. Die Stellengröße soll zwei Morgen betragen. Zum Frühjahr wird mit dem Aufbau von zwei Stellen begonnen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 23. Februar.

□ (Kriegerheimstätten — eine Lebensfrage unseres Volkes.) Ueber dieses überaus zeitgemäße, für die Zukunft unseres ganzen Volkes hochwichtige Thema hielt der Generalsekretär des Bundes für Bodenreform, Rippel (Berlin), auf Veranlassung des hiesigen Lehrvereins am Dienstagabend in der Aula der evang. Volksschule einen etwa 1 1/2 stündigen Vortrag. Hierzu waren zwar Zuhörer aus verschiedenen Berufsständen erschienen, doch wäre es im Hinblick auf den Ernst der Zeit sehr erwünscht gewesen, wenn sich der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hätte. Der Vorsitzende des Lehrvereins, Gierth (Hermisdorf) begrüßte die Erschienenen und gab eine kurze Schilderung der Bewegung zur Beschaffung von Kriegerheimstätten und der bisherigen Erfolge der großzügigen, patriotischen Bestrebungen. Generalsekretär Rippel ging in seinen Ausführungen von den traurigen Erfahrungen der Jahre nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 aus; die Gräberjahre, welche die schwersten wirtschaftlichen und sozialen Schäden veranlassten und das Volk erbitterten, sind eine ernste Mahnung angesichts der Gegenwart das Eintreten gleich trauriger Zustände zu verhindern. Die Gründe hierfür waren vor allem die steigende Nachfrage nach Boden für Arbeits- und Wohnzwecke, die Begünstigung der Bodenpekulation durch unser Bodenrecht, das mangelhafte Hypothekenrecht, das Fehlen einer dem Gemeinwohl dienenden Organisation zur Bekämpfung der genannten Uebelstände. — Noch heute blieb uns grundfähige Geltung des gemeinschaftlichen Bodenrechts, die Bodenpekulation, die in Interessentenverbänden organisiert ist, die Reformbedürftigkeit des Hypothekengesetzes, die Unkenntnis weiterer Kreise in Bezug auf die grundlegende Bedeutung eines gesunden Bodenrechts und vor allem die weitgehende Gleichgültigkeit. Die Folgen hiervon sind Wohnungs-

not und Wohnungsteuerung, und damit im Zusammenhange Zunahme der Sterblichkeit und Schädigung unseres Volkes in finanzieller, gesundheitlicher, sittlicher und politisch-nationaler Hinsicht. — Auf Grund der Einsicht, daß die Wohnungsfrage in erster Linie eine Bodenfrage, eine Bodenrechtsfrage ist, erstrebt der Bund deutscher Bodenreformer, daß der Boden als Grundlage aller nationalen Existenz unter ein Recht gestellt werde, der seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt. Dieser Bund erstrebt als seine nächste und wichtigste Aufgabe die Erreichung eines Reichsgesetzes zur Schaffung von Krieger-Heimstätten und hat zur Durchführung dieser Aufgabe die Gründung des Hauptausschusses für Krieger-Heimstätten angeregt. Die Schaffung der letzteren ist so gedacht, daß jedem Krieger auf Wunsch ermöglicht wird, ein Stück Land für sich und die Seinen zur Besiedlung unter leichten Bedingungen zu erhalten. Das Gesetz soll dafür sorgen, daß anbaufähige Geländestücke für landwirtschaftliche Verwerber, für Gärtnerei und für Wohnzwecke seitens des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden bereitgestellt werden, daß amstatt des Kaufpreises eine Rente gezahlt wird, daß Darlehen für Bauzwecke seitens der Verbände gegeben werden, daß in gewissen Fällen über den Besitz anderweitig verfügt werden kann. Die Vorteile eines Kriegerheimstättengesetzes sind groß, sie bestehen darin, daß die Zuhörer vor Uebervorteilung bewahrt bleiben, daß sie die Grundlage einer gesicherten Lebensbedingung besitzen, daß sie gesundheitliche und sittliche Vorteile haben, daß der Landflucht entgegengegearbeitet wird und damit für einen kräftigen Nachwuchs gesorgt ist. Ein solches Gesetz, das dem ganzen Volke zum Heile gereichen muß, kann zustande kommen, wenn jeder Einsichtige die Frage ernstlich in Erwägung zieht, dafür sorgt, daß alle Vereine und Verbände, gleichviel welcher Art, ihren Anstoß an den Hauptausschuß vollziehen, wenn Einzelpersonen sich dem Bund deutscher Bodenreformer anschließen, wenn die Schriften des Bundes in alle Volksschichten Eingang finden. Mit der ersten, dringlichen Bitte, die Angelegenheit, die eine Lebensfrage unseres deutschen Volkes darstellt, unsere ganze Zukunft zu sichern umfasse ist, zu fördern und als Mitarbeiter daran zu wirken, ein Stück Heimat zu verschaffen denen, die uns allen den vaterländischen Boden durch Einsatz ihres Lebens gesichert haben, Kriegerheimstätten zu gründen als Dank des gesamten deutschen Volkes gegenüber seinen Kriegern — schloß der Redner seine Ausführungen, die sicher auf fruchtbaren Boden fallen werden und sollen, und für die ihnen herzlichster Beifall zuteil wurde. Herr Gierth sprach ihm für seine tiefste Ueberzeugung und innigste Vaterlandsliebe atmennden Mahnworte den wärmsten Dank aus. — Möchten nun alle wohlgesinnten Kreise in Stadt und Land das Ihre beitragen in obiger Weise, damit die Ansiedlungen zu einer wahren Heimstätte, einer reinen Quelle des Segens für die Ansiedler selbst wie für unsere deutsche Volksgemeinschaft werden.

□ (Ein bedeutender Uhrendiebstahl) wurde in der Dienstagnacht auf der Löperstraße verübt. Der zu ebener Erde des Hauses Nr. 1 wohnende, zur Zeit zur Fahne einberufene Uhrmacher Glazet hat seine Waren in einem Fenster seines Ladens ausgelegt. In besagter Nacht wurde Frau Glazet, deren Schlafzimmer neben dem Laden belegen ist, durch klirrendes Geräusch geweckt. Sie wußte sich im Augenblick nicht anders zu helfen, als daß sie durch starkes Klopfen an ihrer Fensterscheibe ihre Wachsamkeit bekundete. Als sie den Laden betrat, herrschte daselbst Stille. Aber das Schauenfenster war zertrümmert und, wie sich Frau Glazet alsbald überzeugen konnte, eines Uhrentastens beraubt, in dem sich 25 goldene und silberne Damenuhren befanden hatten. Die Diebe waren offenbar in ihrem Vorhaben gestört worden und hatten rasch nach dem Geflüchten, was ihnen am nächsten lag. Leider ist ihre Flucht gelungen. Herrn Glazet, der an der Distanz erkrankt und sich in der Wiedergenesung befindet, ist ein Schaden von mindestens 600 Mark entstanden. Umfangreiche polizeiliche Maßnahmen werden den Dieben hoffentlich zum Verhängnis. Es ist natürlich wünschenswert, daß das Publikum auf Gelegenheitskäufe neuer Damen-Taschenuhren acht gibt und in Verdachtsfällen schleunigst der Polizei Meldung macht.

□ (Stadttheater.) Heute Mittwoch geht, wie bereits bekannt, die beliebte Gesangsposse „Der Walzerkönig“ als Extra-Vorstellung in Szene. Morgen Donnerstag wird „Der liebe Augustin“ als letzte Wochentagsvorstellung der musikalisch so reizvollen Operette aufgeführt.

Ein Jugendheim in Waldenburg geplant.

Lautenabende. Der Vorverkauf der Karten für die vom hiesigen „Wandervogel“ (E. B.) veranstalteten Lautenabende des berühmten Lautenängers Maximus v. Pungady (Detmold) beginnt am Donnerstag. Karten sind von da an in der Buchhandlung von K. K. K. Ring 14, und im Zigarrengeschäft von B. K. K. Meißner, Freiburger Straße 7, zu haben. Da schon rege Nachfrage herrscht, werden die Karten vermutlich reißenden Absatz finden. Dies ist umso mehr zu wünschen, als der Ertrag gemeinnützigen Zwecken zufließt. Der Ertrag des Sonnabend-Konzertes ist bestimmt für ein Jugendheim in Waldenburg. Hier soll zunächst einmal ein Anfang gemacht werden mit der Schaffung von Stätten, wo unsere jungen Leute sich wahrhaft heimisch fühlen und mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten sich

zusammenfinden können zu edlerem Lebensgenusse, als ihn bisher die Straße und die Vergnügungstätten boten. In diesem Jugendheime sollen die Jugendvereine festhaft werden, die jetzt noch selten in der Lage sind, unserer Jugend zu bieten, was ihr Herz begehrt, und deshalb nur verhältnismäßig wenige Jugendliche gewinnen und behalten. Vielleicht ist es auch möglich, das Jugendheim mit einer Küche und sonstigen Einrichtungen auszustatten, damit unsere weibliche Jugend, für deren wertvollen Teil hier noch viel zu wenig geschieht, im Kochen und in allen für den künftigen Hausfrauen- und Mutterberuf notwendigen Arbeiten ausgebildet werden kann. Solche Jugendheime sollen dann in möglichst vielen Orten unseres Kreises gegründet werden. Es kommt nur darauf an, daß bald der Anfang gemacht werde. Dazu will der „Wandervogel“ durch seine Veranstaltung beitragen.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weiskstein.

Am 22. d. Mts. im Sitzungssaale des Amtsgeländes abgehaltenen Gemeindevertretersitzung nahmen zwei Schöffen und 14 Gemeindevertreter teil. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Gemeindevorstandes auf Pflasterung der Hermsdorf-Abelsbader Provinzialhauser, von Hotel „Kaiserkrone“ bis zur Grenze von Neu Salzbrenn, vor. Gemeindevorsteher Kiesel begründete eingehend diesen Antrag. Die Pflasterung ist notwendig aus Verkehrssicht. Die bisherige Staubbelastung in der trockenen Jahreszeit ist gesundheitsgefährlich. Die Verfüllung der Gemeinde mit Staubbindemitteln haben keinen Nutzen gehabt. Trotz erhöhter Sprengtätigkeit war die lästige Staubentwicklung nicht zu beseitigen. Infolge der schlechten Beschaffenheit des bisher noch ungepflasterten Teiles der Straße haben sich Vertiefungen gebildet, welche eine Sauberhaltung der Straße erschweren. Beschwerden bei der Kreisverwaltung, als der derzeitigen Besitzerin der Chaussee, haben keinen durchgreifenden Erfolg gehabt und wurde die Gemeinde auf eine in diesem Jahre vorzunehmende Neuschüttung verwiesen. Da aber eine wirkliche dauernde Abstellung der Mischstände nur durch eine Neupflasterung der Straße erreicht werden kann, wurde bei der Kreisverwaltung ein diesbezüglicher Antrag gestellt. Nun erklärte sich der Kreis damit einverstanden, wenn die Gemeinde ein Drittel der Kosten übernimmt. Der Kostenanteil würde sich bei Kleinpflasterung auf 35 000 Mk., bei Grobpflaster, das sicher wünschenswerter wäre, auf 50 000 Mk. belaufen. Zur Deckung der Kosten würde die Gemeinde ein mit 5 % zu verzinsendes und mit 2 % zu amortisierendes Darlehen aufzunehmen haben. Der Gemeindevorsteher wies noch darauf hin, daß trotz der durch die Verzinsung und Amortisation erwachsenden jährlichen Mehrausgaben in Höhe von gegen 3500 Mk. eine Steuererhöhung der Gemeinde voraussichtlich nicht eintreten würde. Die Nachbargemeinden haben alle schon eine Pflasterung ihrer Hauptstraßen vorgenommen und weit erheblichere Summen aufgewendet, und gilt es für die Gemeinde Weiskstein, nicht rückständig zu bleiben. Die zu verausgabenden Gelder sind verwendende Kosten, da ohne Abstellung der bisherigen unhaltbaren Verhältnisse auch nicht mit einem Zuzug von steuerkräftigen Personen gerechnet werden könne. Die Vorbereitungskommission erkannte zwar auch die Notwendigkeit der Pflasterung an, hat aber Bedenken, in dieser Zeit der Gemeinde solche erhebliche Opfer aufzuerlegen und zweifelt das Recht des Kreises an, die Gemeinde zur Zahlung von einem Drittel der Kosten heranzuziehen. Der kollegialische Gemeindevorstand ist mit dem Antrage einverstanden. Generaldirektor Eckert unterstützte den Antrag. Will die Gemeinde die Pflasterung der Straße haben, muß sie auch ebenso wie bei anderen Gemeinden ein Drittel der Kosten übernehmen. Das ist der unabänderliche Standpunkt des Kreises. Zu erwägen sei noch, daß bei einer Neupflasterung auch die Kosten für die Reinhaltung sich vermindern werden. Der weiteren Erwägung der Vorbereitungskommission, daß eine Pflasterung nur dann erfolgen könne, wenn damit auch eine Beseitigung des erhöhten Bahnkörpers der elektrischen Straßenbahn erfolge, wurde einstimmig zugestimmt. Schließlich wurde gegen zwei Stimmen der Antrag angenommen, daß die Gemeinde ein Drittel der Kosten der Pflasterung der Hauptstraße übernimmt.

wenn sie nicht, wie die Gemeinden Altwasser und Nieder Hermsdorf, zu späteren Unterhaltungs- und Umpflasterungskosten herangezogen wird und die Neulag verpflichtet wird, auf ihre Kosten eine Beseitigung des erhöhten Bahnkörpers vorzunehmen und die Gleise in das Straßenbett einzulegen und zwischen den Schienen pflastert.

Verlängerung des Vergleichs mit der Stadt Waldenburg wegen Zahlung eines Betriebszuschusses. Einstimmung wurde beschlossen, dem Vergleichsvertrag wegen Zahlung eines Betriebszuschusses zu den Schulunterhaltungskosten gemäß § 53 des Volksschulunterhaltungsgesetzes zuzustimmen und werden auch für die nächsten zwei Jahre an Waldenburg jährlich 5000 Mk. gezahlt.

Weitere Geldbewilligungen. Dem Antrage der Stadt, betr. einer Beihilfe zu den Kosten für Begleitung der einberufenen Mannschaften mit Musik zum Bahnhofe wurde entsprochen und ein Betrag von 50 Mark bewilligt. — Ein Antrag einer Lehrerin auf Gehaltsverhöhung wurde zwecks Erhebungen vertagt. — Der Witwe eines früheren Gemeindevorstandes wurde auf ihren Antrag hin die bisher gezahlte freiwillige Unterstützung monatlich widerruflich auf 25 Mk. erhöht.

Verschiedene Mitteilungen. Der Gemeindevorsteher gab bekannt, daß die Kreisverteilungsstelle der Gemeinde 271 Kilogramm Sped zum Verkauf überwiesen hatte und die Gemeinde beim Verkauf keine Einbuße erlitt. — Von der Kreisverteilungsstelle erhielt die Gemeinde durch die Landwirtschaftskammer 1500 Zentner Kartoffeln. Der größere Teil ist schon in Mengen von 1/2 Zentner zum Verkauf gelangt und wird sich der Gemeindevorsteher bemühen, auch ferner Kartoffeln für die Gemeinde zu erhalten. Die bisherigen Bemühungen bei Händlern und Erzeugern waren ohne Erfolg. Um dem gewaltigen Andrang der Käufer abzuwehren, wurde aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagen, beim weiteren Verkauf den Ort in mehrere Bezirke einzuteilen. Dieser berechtigte Wunsch wird Berücksichtigung finden.

Dittersbach. Bestätigung. Der Fleischhauer Karl Hornig ist nach Ablauf seiner Amtsperiode als Schiedsmann des aus den Gemeinden Dittersbach, Bärengrund und dem Gutsbezirk Neuhaus bestehenden Schiedsmannsbezirk wiedergewählt und bestätigt worden.

fr. Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt der aus russischer Gefangenschaft, in die er im September 1914 schwer verwundet geraten war, heimgekehrte Oberleutnant d. L. Antsgerichssekretär Alfred Mahnig, sowie der im Westen einer Ballonabwehrkolonne zugeteilte Unteroffizier Hermann Lahe, Sohn des Bergbauers Heinrich Lahe.

Wilkhammer. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz am Geburtstage des Kaisers der Gefreite Oskar Schirwage, einziger Sohn der verw. Frau Bahnwärter F. Schirwage hiersebst.

Nieder Hermsdorf. Der diebesunsihere Hühnerstall. Dem Arbeiter Franz Nische hier, Böhmstraße 5 wohnend, sind in der Nacht zum 20. Februar aus einem Stalle auf den Ackerparzellen am alten Berge 7 Hühner und 1 Hahn im Werte von 30 Mark gestohlen worden. Von dem oder den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Weiskstein. Der Turnverein (D. T. V.) hielt Dienstagabend im Hotel „Kaiserkrone“ eine gutbesuchte außerordentliche Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden Rektor Wenzel mit einem „Gut Heil“ auf den Kaiser eingeleitet wurde. Auf Grund behördlicher Anordnung wurde dann die Vorstandswahl vorgenommen und als Vorsitzende Rektor Wenzel und Lehrer Wenzel, als Schriftwart Steiger Böhm, als Kassenwart Obersteiger Hille, als Zeugwart Oberassistent Plachke gewählt. 2 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der königliche Landrat hat dem Verein ein Exemplar des Werkes „500 Jahre Hohenzollern“, von Hünge, überreicht. Als Delegierte für den am 2. April stattfindenden Ganturtag wurden Lehrer Wenzel und die Mitglieder Fischer und Zickner gewählt. Der weitere Verlauf des Abends gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ehrung des Turnwarts Wenzel, anlässlich seines 50. Geburtstages. Der Vorsitzende gedachte mit anerkennenden Worten der ver-

dienstvollen Tätigkeit des Geburtstagskinds um die Turnhalle und den hiesigen Verein im besonderen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung wurde dem Turnwart ein Angebinde überreicht, der mit bewegten Worten seinen Dank aussprach und ein „Gut Heil“ auf die Turnerschaft ausbrachte. Lebhaften Beifall fanden Würdungen der Turner am Barren. Bei Gelang blieb man noch einige Zeit vereint.

Bad Salzbrenn. Wintersport. Unsere Berge haben sich doch noch ein dauerhaftes Wintertüftchen geleistet. Schon ist es an der Wilhelmshöhe lebendig geworden, an den Hängen bewegen sich die Schneeschuhläufer hinab und hinauf. Die Rodelbahn ist im Hochbetriebe. Bei der Schneefülle, die der letzte Sonntag gebracht hat, ist es ein doppeltes Vergnügen, vom Berg zu Tal zu jagen. Auch wer keinen Wintersport treibt, wird hinlänglich entschädigt durch die Schönheit der Winterlandschaft, durch die wechselvollen Winterbilder, die unsere Anlagen bieten. Wenn es auch die Zeit verbielt, ein Wintersportfest zu veranstalten, die beiden ersten dieser Feste haben bewiesen, daß Bad Salzbrenn sehr wohl ein geeigneter Wintersportplatz sein kann.

Nieder Salzbrenn. Feldentod. — Baumbrucher. Den Feldentod starb der vor noch nicht langer Zeit zur Front eingezogene Jünger Heinrich Hofmann. Sohn des hier stationierten Eisenbahnschaffners H. Hofmann in einem der letzten Kämpfe bei Dinaburg. — Von ruhiger Rubenhand ist wiederum von einem der auf der Kaiser-Wilhelmstraße angepflanzten Birnbäumen eine Baumkrone abgebrochen worden. Da in der letzten Zeit schon des öfteren in dieser Obst-Allee ruhige Hände tätig gewesen, wäre es nur aus dringendster Notwendigkeit, daß man den Täter bald auf die Spur käme.

Wüstegiersdorf. Garndiebstähle. Nachdem hiersebst ein Diebesnest ausgenommen worden ist, über dessen zahlreichen Mitgliedern die Untersuchung schwebt, hat ein hiesiger Einwohner der Dörnhauer Weberei mittels Einsiegens durch ein Fenster einen Besuch abgestattet, um Garndiebstähle dort auszuführen. Es ist dies der Dachdecker K., der infolge der Ortskenntnis, die er sich bei den dort ausgeführten Dacharbeiten erworben hatte, mit den Verhältnissen vertraut war. K. muß diesen Besuch schon öfters gemacht haben, denn das Fehlen von Garnen war schon längere Zeit aufgefallen. Bei diesem letzten Diebstahl ist ein Notizbuch gefunden worden, durch welches die Spur auf K. gelenkt wurde. Eine Hausdurchsuchung förderte noch Garn im Werte von 70 Mk. an den Tag; ein Teil der Garne soll nach Heinrichau geliefert worden sein.

Wüstewaldersdorf. Guter Abschied für Pfarrer Sahnel. Die katholische Kirchengemeinde veranstaltete am Sonntagabend im Kleinen Saale ihrem von hier scheidenden Seelsorger Pfarrer Sahnel einen von dem katholischen Männerverein angeregten Abschiedsabend. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Buchhalter Stiller, begrüßte die erschienenen Gemeindeglieder und Gäste und gedachte des Scheidenden. Zur Erinnerung an seine hiesige Amtszeit überreichte er ihm ein Geschenk der Gemeindeglieder. Die eigentliche Festrede hielt Kantor Jaesche, der in ausführlicher Weise die jegezeitliche Wirksamkeit des Pfarrers schilderte. Herzliche Worte des Abschieds widmete dem Scheidenden auch sein Freund Pfarrer Heidenreich aus Charlottenbrunn. Tiefbewegt dankte Pfarrer Sahnel den Rednern wie allen Gemeindegliedern. Gesänge des Kirchenchors und Gedichte verschönten den Abend.

Zedligheide. Franerfall. Hier verstarb plötzlich am Dienstag im Alter von 75 Jahren an einem Schlaganfall der Hausbesitzer und Mangelmeister Julius Schindler. Ueber 50 Jahre war der Verstorbene bei der Firma Weiskstein-Garmann-Wieser hier tätig, zuerst als Mangelgehilfe und in den letzten 30 Jahren als Meister. Seine Treue wurde an seinem goldenen Arbeitsjubiläum 1913 durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens in Silber belohnt. In seiner Gemeinde bekleidete er verschiedene Ehrenämter: er war Schöffe, Schulvorstandsmitglied (Rentamt) und Kirchhofsverwalter. Auch gehörte er der hiesigen evangelischen Kirchengemeindevertretung an. Eine große Freude hatte der Verstorbene noch zulezt, daß vor wenigen Tagen sein jüngster Sohn, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, unverhofft auf Urlaub kam.

In unser Handelsregister A. ist am 21. Februar 1916 Nr. 561 die Firma Emil Aust in Waldenburg und als Inhaber: Kaufmann Emil Aust in Waldenburg eingetragen. Geschäftszweig: Eisenwarenhandlung. Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung für den Amtsbezirk Dittersbach. Anordnung.

Meine Anordnung vom 22. Mai 1915, welche die Anwerbung von Arbeitern jeder Art im Bereiche des VI. Armee-Korps zwecks Beschäftigung außerhalb des Korpsbereiches verbietet, ergänze ich wie folgt:

1. Die Anordnung bezieht sich auch auf weibliche Arbeiter.
 2. Der Regierungspräsident kann für Arbeiter und Arbeiterinnen, die in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, wie Gemüsebau, Spargelpflanzungen, Samentulturen usw. oder in Zuckerrübenfabriken beschäftigt werden sollen, Befreiung von dem Anwerbeverbot erteilen.
 3. Der Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer darf die Anwerbung überschüssiger landwirtschaftlicher Arbeiter und Arbeiterinnen nach dem V. Armee-Korps gehörigen Gebietsteilen Schlesiens vermitteln.
 4. Der Schlesische Arbeitsnachweis-Verband und die ihm angeschlossenen öffentlichen Arbeitsnachweise dürfen die Anwerbung von Arbeitern und Arbeiterinnen jeder Art, ausgenommen Bergarbeiter, Metallarbeiter, Monteure und die unter 2 bezeichneten Arbeitskräfte, nach sämtlichen Gebietsteilen Deutschlands vermitteln.
- Breslau, den 26. Januar 1916.
Der stellvertretende Kommandierende General.
von Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 21. Februar 1916.
Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg, betreffend Kartoffelzählung am 24. Februar 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 ist die Feststellung der vorhandenen Kartoffelvorräte nach dem Stande am 24. Februar d. J. angeordnet. Die Feststellung soll am hiesigen Orte durch Hausinspektoren, die jedem Hauswirte zugewiesen werden, erfolgen. Die Hauswirte werden ersucht, die Listen jedem Mieter vorzulegen, die von diesem einzutragenden Posten aufzurechnen, die Liste mit Richtigkeitsbescheinigung zu versehen und dieselbe bis zum 26. d. Mts. in den hiesigen Amts- und Gemeindebureau abzugeben.

Kartoffelmengen unter 10 kg sind nicht anzugeben. Die Angaben dürfen nur in Zentnern und in Bruchteilen von solchen erfolgen.

Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige und unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Ober Waldenburg, den 23. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Milcharten.

Die Milcharten für Monat März 1916 gelangen auf Antrag Montag den 28. Februar 1916 für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-K, und Dienstag den 29. Februar 1916 für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben L-Z in den Vormittagsstunden im Einwohner-Meldeamt zur Ausgabe. Bei Ausstellung der Karten ist die Karte für Februar 1916 vorzulegen und das Alter der Kinder durch Familien-Stammbuch, Geburtsurkunde, Impf- oder Knappschafftsrollenschein nachzuweisen. Kranke haben wieder die Arztbescheinigung vorzuzeigen. Nieder Hermsdorf, den 18. Februar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Altwasser (Versammlung im Ulrich'schen Restaurant „Deutscher Reichsadler“): ca. 20 Pfund Schweinefleisch, 5 Alter Korn gegen Barzahlung versteigert werden.
Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Landwirtschaft

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einfacher Schrank, Rührer, Zurrgerät, Modenzeitung, Gitarre zu verkaufen. Anfragen in der Expedition d. Bl.

Sprechender Papagei

wegguschalber zu verkaufen. Anfragen bei Sommer, Gasthof „zur Schiffahrt“.

Kinderschlittchen 3. verl. d. Gabel, Dittersbach, Hauptst. 15.

Sund zu kaufen gesucht. Näher bei Scharl, Breitenaustr. 15.
Kinderwagen zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

ein tragisches Ende. Die junge Schulreiterin war erkrankt, die die Rolle der die Jagd anführenden Gräfin übernommen, seitdem ihre gelehrte Vorgängerin durch die Hand eines liebenden Gatten, wie man sagt, von einer Theatergräfin zu einer wirklichen geworden. Schon wollte man auf die schöne Darstellung ganz verzichten, da für die überaus schwierige Rolle kein geeigneter Ersatz zu finden, als eine unerwartete Hilfe in der Not kam. Unter den Zuschauern hatte sich am Abend vorher die junge Gräfin befunden, die unter dem Namen Margot wenige Jahre vorher der Stern des Birkus gewesen. Die lebenswichtige Hilfsbereitschaft, die ihr während ihrer kurzen Künstlerlaufbahn aller Herzen gewonnen, verlegte sich auch jetzt nicht. Sie erbot sich ohne Bögen, noch einmal in ihrer alten Rolle aufzutreten. Pünktlich, ihr Töchterchen in sicherer Obhut wissend, erschien sie, bestieg wie einst ihren alten feurigen Reiter. Die „wilde Jagd“ wurde noch nie so glänzend gegeben. Der Beifall der großen Zuschauermenge nahm kein Ende. Zuletzt, als die „wilde Jagd“ noch einmal über die Arena brauste, geführt von der jungen Gräfin, die mit dem lang herabwallenden Federhut in der leuchtenden Tracht einer Edelkame der Mitterzeit wunderbar schön aussah, schaute der Reiterzeit wunderbar schön aus, schaute der Reiterzeit wunderbar schön aus, schaute der Reiterzeit wunderbar schön aus.

Das Schicksal kalter und warmer Speisen im Magen. Nach einer weitverbreiteten Auffassung ist der Magen eine Art von Vorwärmanrichtung, aus der kalt genossene Speisen und Getränke erst dann in den Darm entlassen werden, wenn sie auf eine Temperatur gebracht worden sind, die (mit 35 bis 36 Celsiusgraden) der allgemeinen Temperatur der Innenräume unseres Körpers ungefähr gleicht. Nach Mitteilungen von Dr. Egan-Pest in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ trifft diese Auffassung absolut nicht zu, ja, es kann überhaupt keine allgemeine Regel für die Behandlung kalter und warmer Getränke im Magen aufgestellt werden. Denn es gibt Menschen, deren Magen selbst Flüssigkeiten von 0 Grad sofort in den Darm

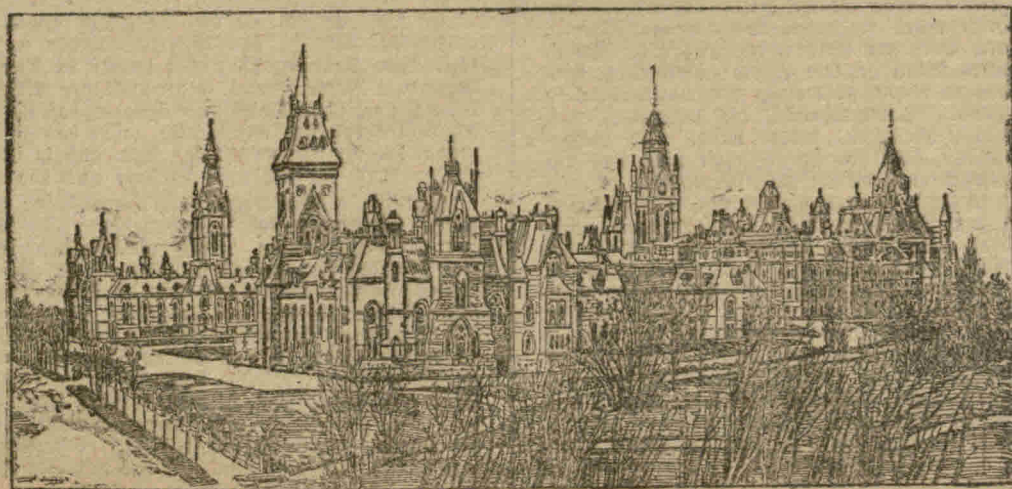
weiterbefördert, während sie andern stundenlang „im Magen liegen“ und ein starkes Gefühl von Unbehagen erzeugen. Dagegen gibt es Menschen, die Getränke, welche so heiß wie möglich (55—57 Grad) genossen worden sind, sofort in den Darm überwiehen, während andere erst eine beträchtliche Verhinderung abwarten müssen, bevor ihr Magen sich zur Weitergabe der Flüssigkeit an den Darm entschließt. Diejenigen, die „sehr heiß“ ohne Beschwerden ertragen, können mit denen, die „sehr kalt“ ertragen, identisch sein, doch besteht auch hierin keine Regel. Andere wieder reagieren auf kalt und warm sehr verschieden, und zwar lösen kalte Getränke mehr oder weniger energische, oft langandauernde Einziehungen am Magen aus, während warme nur oben ganz leichte Kontraktionswellen hervorrufen. Wodurch dieses verschiedene Verhalten im einzelnen bedingt ist, hat sich noch nicht ermitteln lassen; immerhin scheint es, daß ein Magentyp unter dem Einfluß gewisser Erlebnisse, die dem Verdauungsapparat zugemutet werden, in einen andern und wieder andern übergehen kann, und daß es im wesentlichen vom physiologischen Zustand der Magenmuskulatur abhängt, ob Kalt und Warm als Reize für Entleerungsbewegungen aufgefaßt oder in anderer, geradezu entgegengesetzter Weise ausgenutzt werden.

Tageskalender.

23. Februar.

1815: Rob. Fulton, Ingenieur, † (* Little Britain, Pennsylvania). 1829: Friedr. Spielhagen, Romanschriftsteller, † Magdeburg († 23. Febr. 1911, Charlottenburg). 1910: Dagobert v. Gerhards-Amyntor, Dichter und Moralphilosoph, † Potsdam.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande
.. und macht sich strafbar. ..



Das niedergelassene Parlamentsgebäude zu Ottawa.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Dornels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 46.

Waldenburg, den 24. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Teufelei und kein Ende!“ schrie der siegesichere Dr. Belette betroffen. „Das ist doch wahrhaftig wieder eines der verdammt deutschen Hölleischiffe!“

„Ein Zeppelin! ... Ein Zeppelin!“ jammerten, in wilder Angst wie gebannt zum Himmel starrend, die Weiber. Soldaten durchqueren im Laufschrift die Straße. Der Tumult wurde immer fürchterlicher.

„Verbergen Sie sich im Keller, Fräulein! Ich werde Sie begleiten!“ rief er. Seine Stimme war von einem heiseren Beben befallen. Sie mußte lächeln, trotzdem auch ihr das Herz schneller schlug. George Fernier wäre in dieser Situation sicherlich mannhafter gewesen.

„Ich gehöre zu meinen Verwundeten!“ erklärte sie tapfer. „Aber, wenn Sie allein in den Keller wollen: gleich unter der Treppe ist der Eingang!“

„D... es... es ist nicht um mich!“ stotterte er verlegen und dabei von einer inneren Wut gepackt, die sich am liebsten in einem bösen Schimpfwort Luft gemacht hätte. „Leben Sie wohl. Ich... ich... muß ganz dringend nach Hause!“

Und fort war er. Dicht an der Häuserreihe drückte er sich entlang, gebückt, als könne er sich dadurch schützen vor der drohenden Gefahr. Er, der noch eben großsprecherisch versichert hatte, daß die beklemmenden Zeiten nunmehr vorüber seien...

Achtzehntes Kapitel.

Auch in den Krankenzimmern herrschte bange Aufregung. Jeder erwartete für den nächsten Augenblick eine tödliche Katastrophe. Die Verwundeten waren, ihrer Verbände nicht achtend, aus den Betten gesprungen und schrien nach ihren Kleidern. Dr. Ferrand hatte Mühe, die Ordnung einigermaßen aufrechtzuerhalten. Aber nicht einen Herzschlag lang dachte er an sich und sein nicht minder gefährdetes Leben.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, Schwester Mabelon!“ rief er ihr entgegen. „Die närrischen Kerle sind nicht zu bändigen. Und Coignard, der Feigling, hat sich in den Keller verkrochen! Gehen Sie hinauf in die Zimmer und sagen Sie den Leuten, daß es nichts nützt, den

Kopf zu verlieren. Die Gefahr wird vorübergehen, wenn Gott es will. Die kalte Kellerluft ist für die meisten viel bedenklicher!“

Mabelon nickte nur. Ihr Angstgefühl war schnell verflogen, als ihr die selbstsichere Umsicht und Pflichttreue des wackeren Arztes Ziel und Richtung gab. Es gelang ihr denn auch, ihren Pflegenden nach und nach Fassung beizubringen.

Hier ein aufmunterndes Lächeln, dort ein leise beschämendes Scherzwort, manchmal wohl auch eine kräftigere Mahnung, sich zusammenzunehmen, wirkten im Verein mit ihrem Beispiel und Vorbild Wunder.

Im Zimmer des Kapitäns Carbon fand sie das Bett, in dem der deutsche Oberleutnant gelegen, von einem englischen Artillerieoffizier eingenommen. Beide waren, so mangelhaft sie sich auch verständigen konnten, in eine heftige Fehde geraten.

Natürlich handelte es sich um den Krieg, und wie ihn die beiden verbündeten Nationen zu führen wünschten.

Carbon beackerte mit faustigen Kraftausdrücken sein altes Lieblingssthema von der eigensüchtigen Verschleppungsmethode des kalt berechnenden, jede andere Nation verachtenden Inselvolkes. Der Engländer erging sich in hochtrabenden Redensarten über die schlechte Armeeführung und die fehlenden Verpflegungseinrichtungen der Franzosen. Keiner ließ den anderen ausreden. Es wäre wohl auch überflüssig gewesen, da sie nur einzelne Brocken aufgreifen konnten und diese oft genug gründlich mißdeuteten.

Nur daß einer vom andern nichts hielt, daß sie erbitterte Feinde waren, ohne sich je gesehen zu haben, zählte aus jedem Satz wie ein heißer, zehrender Dampfstrahl hervor. Das Surren der Zeppelin-Propeller hatten sie beide nicht vernommen, so lärmend waren sie aufeinander losgefahren.

„Aber, meine Herren“, wandte sich Mabelon an die närrischen Kampfahnen, die hochaufgerichtet in ihren Betten saßen, „wie dürfen Sie sich derartig aufregen?“

Wie auf Kommando brachen sie beide ihre Wort-Attacken ab und senkten ein wenig beschämt die Köpfe. Und dann spitzten auch sie plötzlich die Ohren und riesen wie aus einem Munde: „Zeppelin!“ Furcht war ihnen beiden nicht viel anzumerken.

Das Geräusch des Riesenluftschiffes wurde schwächer. Trotz der ihm widerfahrenen Beschle-

hung glitt es über die Stadt dahin, ferner liegenden, geheimnisvollen Zielen zu, ohne sich zu rächen. Was störten den schwer Erreichbaren die Gewehrpatronen, die man ihm sinnlos nachsandte? Erschienen doch selbst die wütend feuernden Abwehrkanonen nur wie kleine dumme Kläffer, die den lächelnden Mond droben anbellten!

Aber wie nun das Kreisen der Propeller in der nächtlichen Weite verflang und tausend und mehr verängstigte Menschen freier aufatmeten und sogleich auch wieder in das alte wüste Fahrwasser der tollsten Verwünschungen gerieten, fingen die beiden Zimmer- und Leidensgenossen ihren abgebrochenen Streit von neuem an. Das deutsche Luftschiff bot ihnen ja einen hervorragend schönen Anknüpfungspunkt dazu.

„Das ist Eure Schuld, Ihr Dudsackpfeifer und Fußballspieler! Hättet Ihr von Anfang an Eure Schuldigkeit getan, diese Luftkreuzer würden sich hüten, jetzt noch hier herumzuwageln! Aber Ihr habt immer nur das große Maul. Das ist alles!“ grüllte Hilaire Carbon und zog erregt seinen Schnurbart in die Länge, als bewiese dessen stattliche Ausdehnung die fürchterliche Verrechtigung seiner Anklagen. Der selbstbewusste Sohn Albions wartete nicht ab, bis der Kapitän zu Ende kam. Er hätte da wahrscheinlich auch recht lange warten können. Ein paar Stichworte waren ihm wie Wespengift ins Ohr gefahren. Und er war gewohnt, nichts auf sich und Old-England sitzen zu lassen.

„Den Zeppelin hättet Ihr ihnen nachmachen sollen, Ihr klugen Franzosen!“ quakte er in den geknodelten Gaumenlauten seiner Bastardsprache dazwischen, und der Sohn blizte ihm dazu angriffslos aus den Augen. „Aber Ihr habt immer nur große Worte gehabt! Alles wüßtet Ihr besser! Und wenn Meister Zeppelin ein Unglück erlebte, habt Ihr Euch vor albernem Triumphgeschrei nicht fassen können. Die Deutschen waren schlauer als Ihr, viel schlauer! Wo sind Eure Luftschiffe? Was leisten sie? Nichts! Nichts! Die Zeppeline jedoch sind eine großartige Leistung! Eine wundervolle Leistung...“

„Hoffentlich besuchen sie Euch recht bald in London!“ schrie Carbon farlastisch. „Ich gönne es Euren Pfefferjäten!“

„O no, Paris! Paris! Paris!“ eiferte der Engländer dagegen. Keiner hörte mehr auf die ratlos den Kopf schüttelnde Schwester Madelon.

Endlich winkte ihr der Kapitän erbittert zu. Sie trat an seine Seite und beugte ihr Ohr zu ihm hinüber.

„Schaffen Sie mir den Schreibstisch aus dem Zimmer, Schwester Madelon, oder ich komme um vor Aerger!... Warum hat man mir den stillen, braven Prussien hier fortgeschleppt? Mit dem hätte ich mich hundertmal besser vertragen!“

„Ich will mit Dr. Ferrand reden“, beruhigte sie ihn, um eine Minute darauf aus dem anderen Lager zu vernehmen:

„Warum komme ich nicht zu meinen Kameraden? Diese alte Alarmtrompete hat ja nicht für einen Schilling Lebensart! Ich verlange, daß man einen Engländer dort drüben unterbringt, wenn ich das Zimmer nicht allein haben kann!“

Dr. Ferrand hörte Madelons Bericht und gab knurrend nach. Der Sohn Albions kam in den unteren Saal, wo er das große Wort unbehelligt führen konnte. Zu Hilaire Carbon aber bettete man einen jungen Elässer, dem eine englische Kugel die Lunge verlegt hatte.

Baptiste Coignard, der nach dem Verschwinden des gefürchteten Luftkreuzers schnell wieder zum Vorschein gekommen war und sich mit allerlei Abwehrvorschlägen wichtig machte, behandelte ihn mit ganz besonderer Zartheit.

„Auch einer, dem sie ihre verdamnte graue Montur zwangsweise über die jungen Glieder gezogen haben, diese Vögel!“ entrüstete er sich giftig. „Armes Opfer des verratenen Frankreich! Aber die Stunde Deiner Befreiung hat geschlagen. Du bist bei Deinen Brüdern, teurer Sohn des Elßs! Und es soll Dir an nichts fehlen!“

„Reden Sie nicht so läppisch, Coignard!“ hemmte Ferrands sachlich-kühle Stimme seinen pathetischen Erguß. „Wir haben Wichtigeres zu tun. Telephonieren Sie lieber an die Apotheke, ob die bestellten Fiebermittel noch immer nicht eingetroffen sind. Ich bin mit allem glücklich zu Ende und weiß nicht, was morgen früh werden soll!“

Coignard schlich sich geduckt hinaus und schüttelte draußen die Faust gegen diesen gefühllosen Mediziner, der für die Zukunftsbesen des edlen patriotischen Herzens so wenig Verständnis besaß und immer nur seine Pflicht tat. Mürrisch setzte er sich mit dem Apotheker in Verbindung. Der bekommene Willendreher war selber ratlos. Die bestellten Sendungen seien auch heute Abend ausgeblieben. Und „im Auftrage Dr. Ferrands“ konnte sich Papa Coignard nun wenigstens ihm gegenüber das Herz erleichtern. Der arme Apotheker bekam eine Standpauke, daß er nachher genau so wild und wütend auf Ferrand erschien, wie ein paar Minuten vorher der nunmehr wieder in sein seelisches Gleichgewicht zurückgelangte Herr Baptiste Coignard.

Es schlug Mitternacht, als Madelon sich nach Erfüllung all ihrer Obliegenheiten endlich an dem kleinen Schreibtisch im Schwesternzimmer niederlassen konnte, um nach reiflicher Erwägung einen ziemlich ausführlichen Brief an ihre Jugendfreundin Babette Clerval zu schreiben, die an einen Schulprofessor in Lausanne verheiratet war. Sie legte es ihr dringend ans Herz, mit Hilfe ihres Gatten den schnellsten

Weg auszufundschaffen, auf dem eine Nachricht über den Unteroffizier Gaston Spechtlin, der als Verwundeter in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten sei, an ihren Onkel Dubigneau gelangen könne. Für alle Kosten wolle sie gern aufkommen. Aber wie gesagt, es habe die allergrößte Eile. Und dann setzte sie der wackeren Babette in der Hauptsache auseinander, daß dabei ein Menschenleben auf dem Spiele stünde, und worüber Gaston Spechtlin, wenn er aufzufinden sei, der Wahrheit gemäß Zeugnis ablegen müsse.

Es waren ihr Bedenken gekommen, ob der kluge Herr Dr. Belette trotz all seiner verbindlichen Worte tun würde, was er versprochen. Und sie fühlte sich erleichtert, als der Brief endlich geschrieben war, und der Assistent Dr. Ferrands, der mit ihr die Nachtwache teilte, ihn mit eigenen Postfassen zusammen auf das nahe Postamt schaffte, wo ihn der Sekretär ohne Weiterungen, zur Beförderung geeignet, in den richtigen Briefbeutel steckte. Er war nämlich nicht nur ein Freund des Assistenten, sondern auch ein heimlicher Verehrer der schönen Madelon und hätte darauf geschworen, daß sie nichts in die Schweiz schreiben würde, was etwa Frankreich zum Schaden oder ihr zur Unehre gereichen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Margots Mutter.

Ein Augenblicksbild aus der Wirklichkeit
gezeichnet von Elisabeth Postler.

(Nachdruck verboten.)

Glühendes Sonnengold, tiefblauer Himmel, eine Fülle der wunderbarsten Blumen, die ganz besonders liebevoll ein altes Tor umschmiegten, wie nur die lebendigste Wirklichkeit den Traum an das Vergangene bis zum Vergessen umspinnen kann! In die weltferne Stille, in die duftende Pracht dieser verlorenen Ecke tönt die Hupe eines eleganten Wagens der Neuzeit, und das satte Blau der Postler, das glitzernde Metall, der in dunkles Grau gehüllte Fahrer, dies alles, was man Kraftwagen nennt, steht einen Augenblick inmitten der schweigenden Sommerpracht, die nun auch noch durch lebendige Menschen belebt wird. Ein hochgewachsener Mann, dem die Vornehmheit nicht nur auf dem klug geschnittenen Gesicht geschrieben steht, bei dem sie sich auch in jeder Bewegung ausdrückt, hilft ritterlich einer zierlichen Mädchengestalt aussteigen und reicht ihr den Arm. Schweigend schreiten die beiden, die kaum den Blick heben, durch das Tor. Es ist nicht der Weg zum Leben, sondern zum Tode, den dieses Paar geht. Der prangende Garten ist ein Friedhof und je weiter sie ihn durchwandern, je verwilderter, aber je eigenartiger wird er. Alle diese zum Teil eingestürzten verwitterten Tafeln, Säulen und Kreuze sind fast ganz überwuchert von blühenden Schlingengewächsen und ernstem Ephen. Desto mehr hebt sich in einer geschützten Mauerecke ein Fleckchen Erde von der Wildnis des Vergessens ab und desto heller leuchtet ein Name in großen goldenen Buchstaben von dem hohen Sockel eines Marmordenkmals, das wie neu in frischer Pracht sich von dunklen Lebensbäumen abhebt: Margot!

Nichts weiter; man erfährt weder, wer diese Margot betrauert, noch wer sie gewesen. Es bleibt geheim-

nissvoll verschleiert, wann und wo das Leben dieser Margot geendet, ob sie in blühender Schöne oder im mühen Alter den Weg gegangen, den noch keine menschliche Weisheit recht hat deuten können. Wie das Rätsel des lebendigen Lebens selbst, starren die goldenen Buchstaben das junge Mädchen an, das in seinem düstigen weißen Gewande fast aussah, als sei der trauernde Engel, der das Grab dieser Marion hütete, von seinem Sockel gestiegen. Wunderbar, wenn man genau hinsah, war eine unverkennbare Ähnlichkeit zwischen dem Steinbilde und dem lebendigen Menschenkinde vorhanden, und noch wunderbarer schien es, daß das warm pulsierende Leben einen durchgeistigteren Ausdruck trug wie jene Idealgestalt.

„Marion“, sagte jetzt die schöne, an verhaltenen Glockenklängen mahnende Stimme des bis dahin mit einem unendlich wehmütigen Blick das Denkmal schweigend umfliegenden Mannes mit stark ergrautem, lang herabwallendem Barte. „Ich habe Dir Deinen Wunsch erfüllt, den einzigen, den Du zu Deinem achtzehnten Geburtstag hattest, freilich“ — die Stimme klang müde, wie wenn er mit Gewalt sich zu den wenigen Worten aufraffen mußte — „Du müchtest mehr wissen“.

Die dunklen Mädchenaugen sahen ihn flehend an. Er fuhr er fort: „Es war nicht mein Wille, Dir vor Deiner Mündigkeit die ersuchte Aufklärung zu geben.“

Er sah einen Augenblick vor sich nieder und sprach dann mit fester Stimme weiter, indem er seine stahlblauen Augen tief in die des jungen Mädchens senkte. „Vielleicht ist es trotzdem besser, daß ich Dir nachgebe, und Du siehst noch aus dem Munde Deines Vaters erfüllt: Deine Mutter gehörte zwar, als ich sie kennen lernte, einem anderen Gesellschaftskreise als ich an, aber sie war in keiner Weise unwürdig, den Namen einer Freifrau von Degenhart zu tragen. Das wenige, das noch zu sagen, findest Du hier.“ Er zog seine Brieftasche heraus, entnahm ihr ein zusammengefaltetes, verpacktes Blatt und legte es in die zitternden Hände seiner Tochter.

Wenige Sekunden verharrte das seltsame Paar noch schweigend an der Ruhestätte Margots, dann rief sie der Klang der Hupe wieder in das hastende Leben der Wirklichkeit zurück.

„Ich muß mit dem Dreihüfzger wieder nach München zurück“, sagte der Freiherr in die feierliche Stille, „das Beste ist wohl, Du kommst gleich mit mir, liebes Kind.“

Es war für Marion von Degenhart etwas so überraschendes, daß ihr von Unternehmungen und wissenschaftlichen Arbeiten aller Art immer in Anspruch genommener Vater einmal, wenn auch nur mittelbar, den Wunsch nach ihrer Gesellschaft äußerte, daß sie ihn einen Augenblick erstaunt ansah. Er nahm das für Zustimmung, bot ihr von neuem den Arm und so schritten sie wieder durch die blühende Wildnis und das alte Tor.

Der flinke Kraftwagen trug sie aus der verschwundenen Einsamkeit des halbvergesenen Friedhofes in das brausende Leben eines vielbesuchten Weltbades. Im schönsten Räume des schönsten all der schloßartigen Fremdenhäuser fastete erst die in kalter Pracht nach Liebe hungernde Marion das Blatt auseinander, das das Geheimnis ihres Lebens trug, während ihr Vater bereits im D-Zuge davonbrauste. Die erste Enttäuschung war groß. Sie hatte so fest auf einen schriftlichen Gruß der schmerzlich vermischten Mutter gerechnet. Nun fiel ihr nur ein kurzer Zeitungsausschnitt in die Hände. Wenn sie zuerst dachte, es handle sich um eine Todesanzeige, so war auch das nicht der Fall. Sie las mit klopfendem Herzen:

Ein erschütternder Augenblicksbild ereignete sich in der Schlussvorstellung des weltberühmten Zirkus Draufgig. Das Glanzstück des ganzen Unternehmens, die wunder-volle künstlerische Schlusszene „Die wilde Jagd“ fand